

„Bei der Vielfalt an Äpfeln in Deutschland kann man sich so richtig durch die Landschaft essen“

Vergessene Obstbäume an Landstraßen oder in verlassenen Gärten werden oft nicht abgeerntet. Die Initiative mundraub.org ermöglicht es, sie zu kartieren. Wo scheinbar herrenlose Bäume jemandem gehören, überzeugt sie die Eigentümer davon, die Bäume sichtbar zur Ernte freizugeben. Dem Nachhaltigkeitsrat war das einen Preis wert, berichtet Initiator Kai Gildhorn.

umwelt aktuell: Herr Gildhorn, welche Früchte haben gerade Saison?

Kai Gildhorn: Es sind noch nicht die Obstbäume, sondern wir haben Bärlauch gesammelt, auch Holunderblüten und Waldmeister. Bald sind die Süßkirschen reif, dann kommen die Himbeeren und im August die Sommeräpfel. Die richtige Mundräubersaison fängt erst im September, Oktober an.

Wo schmeckt es am besten?

Draußen! Ich empfehle, draußen in der Wildnis zu pflücken, nicht unbedingt Plantagenäpfel, die standardisiert sind. Wir haben eine totale Vielfalt an Äpfeln, schätzungsweise zwischen 700 und 1.000 Sorten in Deutschland. Da kann man sich so richtig durch die Landschaft essen.

Wer hatte die Idee zur Gründung der Initiative?

Meine Mitstreiterin Katharina Frosch und ich waren letztes Jahr im August in Sachsen-Anhalt paddeln und hatten Äpfel mit, wahrscheinlich aus Südamerika. Dabei war in der Region alles voll, es hing wirklich bis in den Fluss rein: Mirabellenbäume waren das und auch Sommeräpfel. Da kam Katharina die Idee, das auf einer Karte im Internet darzustellen. Von ihr stammt auch der Vorschlag für den Namen: Mundraub. Als wir Ende 2009 den Preis vom Rat für Nachhaltige Entwicklung bekamen, haben wir zwei Programmierer mit ins Boot geholt, die mit uns die Webseite professionell umgesetzt haben.

Wofür gab es den Nachhaltigkeitspreis?

Ich glaube, der Rat fand diesen Begriff Mundraub charmant und die Idee, Ressourcen, die sowieso zur Verfügung stehen und die keiner mehr nutzt, wieder in Nutzung zu bringen. Und das sogar umsonst und regional, das fanden die gut.

Mundraub – was bedeutet das?

Jeder Mensch hat das Recht zu essen und satt zu werden. Wenn wir einmal ganz weit zurückdenken in die Jäger- und Sammlergesellschaften: Da gab es keine Zäune, es gab die Natur und es gab auch Regeln, wie viel man nutzen durfte. Nämlich so viel, dass nichts übernutzt wird und man anderen nichts wegnimmt.

Aber es war die Möglichkeit da, dass man sich Lebensmittel aus der Landschaft holt. Es tut auch keinem weh, wenn man was Kleines mundräubert.

Also soll jeder sich nehmen können, was er will?

Wenn etwas eingezäunt ist, wenn ganz klar Privatgrund, Privatrechte verletzt werden, indem jemand über einen Plantagenzaun klettert und dann die Äpfel erntet, das ist kein Mundraub mehr.

Überprüfen Sie, wenn jemand etwas auf die Webseite stellt, ob das tatsächlich „herrenlose Bäume“ sind?

Ansatzweise. Im Moment ist es so: Die Leute können etwas eintragen und geben dann Kommentare dazu, zum Beispiel „freie Wiese“ oder „Allee“ oder „hier erntet das ganze Dorf“. Dann zoomen wir das ran und schauen, ob da ein Zaun steht oder die Wiese gemäht ist. Mit Google Maps geht das ganz gut. Aber wir können das nicht genau prüfen. Der Idealfall ist natürlich, wenn die Leute auch wirklich sagen, das Ding ist frei, es gehört dieser Gemeinde oder jener Privatperson und ich habe mir das Einverständnis geholt. Wir prüfen das, so gut es geht.

Gab es schon Probleme?

Ja, da ging es um Bärlauch in Potsdam. Es fand ein Feedback statt zwischen demjenigen, der den Standort eingestellt hat, und jemandem, der befürchtete, er werde übernutzt. Daraufhin wurde der Eintrag wieder herausgenommen. Das ist auch eines unserer Ziele: Leute zu animieren, auf ihre Ressourcen aufzupassen, bewusst damit umzugehen und sie auch zu schützen. Aus Schwaben schrieb uns eine Frau: „Ich möchte nicht, dass meine Streuobstwiese bei euch erscheint, auch wenn ich sie nicht nutze.“ Wir rechnen damit, dass wir im Herbst, dem Höhepunkt der Erntezeit, auch Beschwerden bekommen.

Wer nutzt das Angebot?

Es tragen Leute ein, die ihre Umgebung kennen. Ich glaube, die Landbevölkerung pflückt sowieso; das ist eher was für Städter, die am Wochenende mal rausfahren. Die Nachfrage kommt wahrscheinlich eher aus dem jüngeren, urbanen Bereich.

Wie viele Besucher hat Ihre Webseite im Schnitt?

Das schwankt. Wir haben immer etwa 100 pro Tag. Wenn mal über uns berichtet wird, dann sind es plötzlich 300 bis 400. Insgesamt hatten wir bisher gut 10.000 Besucher, darunter natürlich einige Wiederholungstäter. Wir hoffen, dass sich die treuen Mundräuber auch dahingehend engagieren, dass man eine Kontrolle vor Ort über die Mundräuberstellen hat. Damit es wirklich nicht zu Zerstörungen oder Landfriedensbruch kommt.

Es gibt vergleichbare Seiten in den USA und Kanada – waren die Vorbild für Sie?

Das ist wirklich lustig. Die Seite in den USA ist ungefähr zur gleichen Zeit entstanden wie unsere, aber ohne dass wir voneinander wussten. Der Bruder unseres Programmierers hat die Seite in Kanada ins Leben gerufen, ebenfalls zur gleichen Zeit, aber ohne dass die Brüder voneinander wussten. Es scheint eine Art kollektives Bewusstsein zu geben!

Welche weiteren Ziele haben Sie?

In der Zukunft soll es eine Kennzeichnung der freigegebenen Bäume geben – gerade auf Privatgrundstücken. Auf einer Banderole könnte dann stehen: „Dieser Baum gehört der Gemeinde XY, die Banderole wurde gesponsert vom Café XY. Ihr dürft ernten, aber bitte nichts abbrennen, und gern danach noch ins Café kommen.“ Sodass man dann wieder eine Wertschöpfung hat.

[Interview: Marion Busch und Zoé Thio]

Der Umweltingenieur, Weltenbummler und Reisebuchautor Kai Gildhorn betreibt die Internetplattform mundraub.org. Er lebt in Berlin.

Kontakt:
Tel. +49 (0)30 /
81706443, E-Mail:
kai@mundraub.org,
www.mundraub.org

